

Corona In Berlin bestehen mehr als 28 Prozent der Haushalte aus alleinerziehenden Eltern mit minderjährigen Kindern. Für sie waren die vergangenen Monate besonders schwer. Betroffene berichten, wie sie diese gemeistert haben – von traurigen, herausfordernden und auch schönen Momenten

Alleinerziehend durch die Pandemie

LENA WITTE
Die Pandemie stellt Familien mit Kindern seit über einem Jahr vor große organisatorische Herausforderungen. Kitas und Schulen haben weitgehend geschlossen, Kinder und Jugendliche können sich nicht mehr uneingeschränkt mit Gleichaltrigen treffen. Alleinerziehende müssen häufig vor ganz besonderen Herausforderungen, denn sie müssen schon oft im normalen Alltag kämpfen, um Privat- und Berufsleben miteinander vereinbaren zu können. Statistiken zeigen, dass es meistens Mütter sind, die ihre Kinder entweder weitgehend oder komplett alleine erziehen. Netzwerke, die sich

aus von ihnen mit viel Mühe aufgebaut haben, fallen aufgrund des Infektionsrisikos oft weg. Familie oder Freunde, falls überhaupt in Reichweite, können in einer Pandemie nicht mehr problemlos zur Kinderbetreuung einsteigen.
In Berlin bestehen mehr als 28 Prozent der Haushalte aus alleinerziehenden Eltern mit minderjährigen Kindern, im Bundesdurchschnitt sind es etwa 20 Prozent. Die Häufigkeit hat den Ruf, vielfältig und weitaus zu sein, doch auch in Berlin haben vor allem Mütter, die ihre Kinder alleine erziehen, noch immer Angst vor Stigmatisierung. Wir haben mit einigen Alleinerziehenden darüber gesprochen, wie sie die durch die Pandemie kommen, gefragt, was gut und was schlecht läuft. Zwei der Mütter wollen

auf den Fotos lieber nicht erkannt werden und die meisten Gesprächspartner zumindest nicht ihren vollen Namen nennen. Es wird deutlich, dass sich noch viel verändern muss in unserer Gesellschaft, um alleinerziehende Mütter vor Benachteiligungen, sei es auf privater oder beruflicher Ebene, zu schützen.
Doch die Pandemie hat den Alleinerziehenden geben auch Anlass zur Hoffnung. Es gibt in Berlin durchaus auch familienfreundliche Arbeitgeber. Und in der Pandemie hat sich vieles angestrichen einer flexibleren Zeitgestaltung verändert, der Infektionschutz die digitale Entzerrung vorangetrieben, öffentliche Veranstaltungen und Arbeitsmeetings finden nun vermehrt auch online statt.



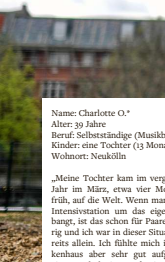
Laura M*, 39 Jahre, Beruf: IT-Expertin
Kinder: eine Tochter (acht Jahre)
Wohnort: Marzahn-Hellersdorf

„Corona hat die Digitalisierung angetrieben“

Name: Laura M*
Alter: 39 Jahre
Beruf: IT-Expertin
Kinder: eine Tochter (acht Jahre)
Wohnort: Marzahn-Hellersdorf

„Eine Zeit lang habe ich im Homeoffice gearbeitet, meine Tochter im Home-schooling betreut und nebenbei in Haushalt gemacht. Die Tage gingen oft von 6 bis 22 Uhr, wir waren quasi rund um die Uhr zusammen und es gab keine freie Zeit. Ich hing oft an zu arbeiten, solange sie noch schlief. Es etablierte sich ein Rhythmus. Wenn ich Konferenzen am Rechner hatte, machte sie Aufgaben, die sie gut allein bewältigen konnte. Nachmittags hatte ich zwei Stunden, um den Zeit, um mal raus in die Natur zu gehen. Wir haben auch Truhen gespielt, mit Kreide gemalt oder sind Fahrrad gefahren.“

Die alleinerziehende Mutter Charlotte O* mit ihrer Tochter auf dem Spielplatz in Bezirk Neukölln.
FOTO: RETO KRAUPF/FA



Name: Charlotte O*
Alter: 39 Jahre
Beruf: Selbstständige (Musikbranche)
Kinder: eine Tochter (13 Monate)
Wohnort: Neukölln

„Meine Tochter kam im vergangenen Jahr im März, etwa vier Monate zu früh, auf die Welt. Wenn man auf der Intentionation um das eigene Kind bangt, ist das schon für Paare schwierig und ich war in dieser Situation bereits allein. Ich füllte mich in der Klinik kenntaus aber sehr gut aufgehoben, eine Psychologin stand mir zur Seite und unterstützte ich habe mich mit einer anderen Familie, deren Kind auch als Frühchen zur Welt kam, angefreundet.“

Was mir sehr viel Zeit und Kraft gebracht hat, war die ganze Bürokratie. Es galt ja viele Zustufen auszufüllen, ein Antrag für Elterngeld, den Kindersicherung oder den Integrationsstatus für ein frühgeborenes Kind. Selbst die sogenannten Babykosten, die im Krankenhaus dabei helfen, waren dabei voll überlegt, da es für alle Eltern in den ersten Anträgen oft keine klaren Vorgaben gab.“

Da meine Tochter früher als erwartet auf die Welt kam, hatte ich ja spielerisches, gab keine Steuererklärung, sondern es als Selbstständige habe ich auch nicht immer das volle Gehalt, sondern es muss für solche Anträge geschätzt werden. Ich schwimme immer noch in Papierkram und werde oft von einer Stelle zur nächsten geschickt. Es ist mir ein Rätsel, wie etwa bildungsferne Familien damit umgehen können, wie ich vermisse fast, dass viele das Geld, das ihnen zusteht, gar nicht erst beantragen können, da es einfach zu kompliziert ist.“

Diesem Monat geht meine Elternzeit zu Ende und ich möchte gerne

Name: Charlotte O*
Alter: 39 Jahre
Beruf: Selbstständige (Musikbranche)
Kinder: eine Tochter (13 Monate)
Wohnort: Neukölln

„Meine Tochter kam im vergangenen Jahr im März, etwa vier Monate zu früh, auf die Welt. Wenn man auf der Intentionation um das eigene Kind bangt, ist das schon für Paare schwierig und ich war in dieser Situation bereits allein. Ich füllte mich in der Klinik kenntaus aber sehr gut aufgehoben, eine Psychologin stand mir zur Seite und unterstützte ich habe mich mit einer anderen Familie, deren Kind auch als Frühchen zur Welt kam, angefreundet.“

Was mir sehr viel Zeit und Kraft gebracht hat, war die ganze Bürokratie. Es galt ja viele Zustufen auszufüllen, ein Antrag für Elterngeld, den Kindersicherung oder den Integrationsstatus für ein frühgeborenes Kind. Selbst die sogenannten Babykosten, die im Krankenhaus dabei helfen, waren dabei voll überlegt, da es für alle Eltern in den ersten Anträgen oft keine klaren Vorgaben gab.“

Da meine Tochter früher als erwartet auf die Welt kam, hatte ich ja spielerisches, gab keine Steuererklärung, sondern es als Selbstständige habe ich auch nicht immer das volle Gehalt, sondern es muss für solche Anträge geschätzt werden. Ich schwimme immer noch in Papierkram und werde oft von einer Stelle zur nächsten geschickt. Es ist mir ein Rätsel, wie etwa bildungsferne Familien damit umgehen können, wie ich vermisse fast, dass viele das Geld, das ihnen zusteht, gar nicht erst beantragen können, da es einfach zu kompliziert ist.“

Diesem Monat geht meine Elternzeit zu Ende und ich möchte gerne

Name: Katja Ewert
Alter: 40 Jahre
Beruf: Grafikerin bei Ravensburger
Kinder: zwei Söhne
Wohnort: Hoggapark

„Ich bin Grafikerin bei Ravensburger, mein Sohn hat mich in dieser Zeit unterstützt, indem er auf den Kleinen aufpasst und nebenbei seine Schulaufgaben gemacht hat. Ich bin sehr stolz auf ihn. Ohne den Rückhalt meiner Kinder und meines Arbeitgebers hätte das alles nicht funktioniert. Dafür bin ich sehr dankbar.“

„Ich bin Grafikerin bei Ravensburger, mein Sohn hat mich in dieser Zeit unterstützt, indem er auf den Kleinen aufpasst und nebenbei seine Schulaufgaben gemacht hat. Ich bin sehr stolz auf ihn. Ohne den Rückhalt meiner Kinder und meines Arbeitgebers hätte das alles nicht funktioniert. Dafür bin ich sehr dankbar.“

„Ich bin Grafikerin bei Ravensburger, mein Sohn hat mich in dieser Zeit unterstützt, indem er auf den Kleinen aufpasst und nebenbei seine Schulaufgaben gemacht hat. Ich bin sehr stolz auf ihn. Ohne den Rückhalt meiner Kinder und meines Arbeitgebers hätte das alles nicht funktioniert. Dafür bin ich sehr dankbar.“

Wir haben im Spiegelsitz in Berlin, die Agentur befindet sich in



Studentin Franziska Serowski sitzt mit ihren beiden Kindern Alfred (4) und Anneliese (2) in ihrem Garten in Marzahn-Hellersdorf.
FOTO: JORG KRABAT, HÖFER/FFS

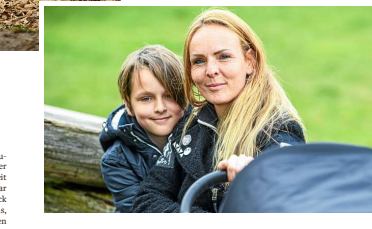
„Es hilft mir, mit Beratungsstellen zu sprechen“

Name: Franziska Serowski
Alter: 36 Jahre
Beruf: Erzieherin und Studentin
Kinder: eine Tochter (zwei Jahre), ein Sohn (vier Jahre)
Wohnort: Marzahn-Hellersdorf

„Meine Kinder sind in den letzten Monaten zu Hause geblieben. Wir hatten zwar einen Anspruch auf Betreuung, aber dadurch, dass es viele Coronafälle in der Kita gab, war uns das zu heikel. Die Kinder waren auch gerade erst im Wechselmodell angekommen, wohnen die Hälfte der Zeit bei mir und die Hälfte bei ihrem Vater. Als Erzieherin keine ich beide Seiten und wie überlastet die Kollegen teilweise sind. Und als die Nothbetreuung startete war auch klar, dass andere nicht kommen durften, die es noch dringender gebraucht hätten.“

In meinem Studiengang wurde recht schnell alles auf online umgestellt. Die Humboldt-Universität ist familienfreundlich, die meisten Dozenten versuchen auf meine Bedürfnisse einzugehen und meine Kommilitonen sprechen teilweise für mich mit. Als Erzieherin bin ich ja mit Fach und habe ich mir überlegt, wie ich die Kinder einen Tagesrhythmus aufrecht erhalten kann. Ich habe einen Aufgabenplan gemacht, in dem es Spiel, Kunst und Essenzeiten gibt. Man muss aber flexibel sein, so habe ich auch ein Tablet angeschafft, um sie mal „parken“ zu können.“

Viele Eltern verabreden sich in kleinen, festen Gruppen zum Spielen. Das war dadurch, dass wir Spielzeug



Die alleinerziehende Mutter Ewelina mit ihrem Spazierwagen mit ihren Söhnen Finn und Enno. Der Ältere der beiden passt ab und zu auch in den Jüngeren auf.
FOTO: MARILIND GABRIEL/FFS

Mitte. Durch das Homeoffice gewinne ich täglich über zwei Stunden Zeit, die ich sonst für den Arbeitsweg gebraucht hätte. Insgesamt habe ich weniger Fehltage, denn wenn die Jungs mal nicht in der Schule oder Kita gehen können, muss ich mich nicht krankmelden. Ich hoffe sehr, dass sich das mobile Arbeiten auch bei der Pandemie weiter etabliert wird. Es ist eine

enorme Entlastung, denn ich schaffe jetzt in derselben Zeit deutlich mehr, die ich sonst für den Arbeitsweg gebraucht hätte. Insgesamt habe ich weniger Fehltage, denn wenn die Jungs mal nicht in der Schule oder Kita gehen können, muss ich mich nicht krankmelden. Ich hoffe sehr, dass sich das mobile Arbeiten auch bei der Pandemie weiter etabliert wird. Es ist eine

enorme Entlastung, denn ich schaffe jetzt in derselben Zeit deutlich mehr, die ich sonst für den Arbeitsweg gebraucht hätte. Insgesamt habe ich weniger Fehltage, denn wenn die Jungs mal nicht in der Schule oder Kita gehen können, muss ich mich nicht krankmelden. Ich hoffe sehr, dass sich das mobile Arbeiten auch bei der Pandemie weiter etabliert wird. Es ist eine

Name: Leyna B*
Alter: 38 Jahre
Beruf: Studentin / PR-Expertin
Kinder: eine Tochter (vier Jahre)
Wohnort: Neukölln

„Irgendwann weinten wir beide vor der Kita“

„Zu Beginn der Pandemie arbeitete ich als Kommunikationssachverständige bei einer NGO. Ich hatte eine familienfreundliche Arbeitgeberin, tolle Kolleginnen und Kollegen und ein gutes Gehalt. Als komplett Alleinerziehende habe ich sehr viel Unterstützung erlebt. Neben meinem Job machte ich mein Masterstudium im Fach Zentralasiens. Ich kam mit acht Jahren nach Deutschland und habe stets sehr hohe Anforderungen an mich selbst gestellt.“

Mit Corona wurde es aber einfach zu viel, mit Job und Studium. Mein Kind konnte die Kita nicht mehr regelmäßig besuchen. Es gab zwar eine Nothbetreuung, aber mit reduzierten Öffnungszeiten und ich musste ständig rechtfertigen und darum kämpfen, sie dort hinzuschicken zu können. Die Kommunikation zwischen der Kitaleitung, den Erzieherinnen und den Eltern war sehr intraspektiv, es gab zu der Zeit keinen Elternsprecher oder Elternbeirat und es kam zu sehr persönlichen Konflikten, die auch das Verhalten der Bezugserzieherin beeinflussten. Mein Kind und ich fühlten uns nicht mehr wohl in der Einrichtung und weinten irgendwann beide, als wir uns morgens verabschiedeten.“

Nach einigen Wochen kam ich mit der Gesamtumstellung emotional nicht mehr klar und wurde krank. Mir fiel auf, dass ich mit meinem Kind immer ungeduldriger wurde, wenn ich es zu Hause hatte und gleichzeitig versuchte zu arbeiten. Mir würde klar, dass ich mich zwischen Job und dem Studium entscheiden musste. Ich kündigte mein Arbeitsverhältnis, da ich überzeitig davon bin, was sich das Studium rentieren wird. Aktuell mache ich für meine Masterarbeit Feldforschung in Tadschikistan. Obwohl ich ein Mobilitätsstipendium habe, muss ich viel Geld investieren, um das alles zu ermöglichen.“

Meine Tochter habe ich aus der alten Kita rausgenommen, sie besucht nun einen kleinen Kindergarten, in dem Eltern ein Mitspracherecht haben und wir fühlen uns dort sehr gut aufgehoben.“

„Name von der Redaktion geändert“

ich mich um die Kinder kümmern sollte, wenn ich nicht da war. Mit der Zeit habe ich gelernt, wie wir mit dem Ausnahmestandard der Pandemie am besten zurechtzukommen können. Es bringt meine Meinung nach nichts, ständig Frust zu sein und zu jammern. Das hätte negative Auswirkungen auf das Familienleben. Stattdessen suche ich nach Lösungen.“

Es gibt aber auch Tage, an denen ich keine Kraft mehr. Trotzdem möchte ich für meine Kinder stark und ihnen ein gutes Vorbild sein. Eine der Gründe dafür, warum Alleinerziehende häufiger von Armut betroffen sind: Die Armutgefährdung liegt für sie bei über 60 Prozent. Zu wenig Geld zur Verfügung zu haben, ist nicht nur psychisch belastend, es bedeutet auch, dass die Familien meist vor weniger Ressourcen verfügen, die in der Pandemie wichtig waren: wie etwa die Ausstattung mit leistungsfähigem Internet oder Computern.“

Was für Folgen können diese Schwierigkeiten für die Kinder haben? Die mit der Pandemie einhergehenden Ängste und Sorgen können sich negativ auf das Familienklima auswirken. Wir wissen, dass Eltern ihre Kinder mit Wärme, aber auch Lenkung erziehen sollten und diese sollten ihnen ohne feindselige oder depressive Gefühle begegnen und gleichzeitig klare Grenzen setzen. Diese Grenzen sollten von allen Seiten beachtet werden, wenn eine Mutter oder ein Vater stark von Stress ist, obmoder eingeschärft werden. Hier sind, etwa aufgrund der Infektionsgefahr, betroffen ist.

Was bedeutet die Pandemie für Alleinerziehende als erwachsene Individuen? Die Möglichkeiten, sich mit anderen zu treffen, ist obmoder eingeschränkt, wenn man ein Kind weitgehend alleine erzieht. Wenn, wie jetzt, auch noch of-

fiziale Betreuungsangebote wegfallen und man sich nicht mehr in unbegrenzter Anzahl mit Familienangehörigen oder Freunden verabreden kann, wird das noch schwieriger. Der Austausch mit anderen Menschen, die in einer ähnlichen Situation leben, und eine aktive Freizeitgestaltung sind wichtige Ressourcen, um in einer Belastungssituation etwa einer Depression oder einem Burn-out vorzubeugen.“

In Berlin betören mehr als 28 Prozent der Haushalte aus alleinerziehenden Eltern mit minderjährigen Kindern, im Bundesdurchschnitt sind es nur knapp 20 Prozent. Hilfen gibt es aber in verschiedenen Formen.“

Bettina Hannover ist Psychologin und Professorin für Schul- und Unterrichtsforschung an der Freien Universität Berlin. Sie erklärt, mit welchen Herausforderungen Alleinerziehende in der Pandemie konfrontiert werden.

Bettina Hannover: Wir müssen davon ausgehen, dass sich die schwierige Situation für Alleinerziehende in der Pandemie zugespielt hat. Die Kinderbetreuung in Kindergärten und Schulen fällt teilweise weg. Für Alleinerziehende ist das gravierend, weil es keine zweite erwachsene Person gibt, die einsteigen kann. In Familien mit zwei Elternteilen kann oft einer im Homeoffice arbeiten, Mutter und Vater wechseln sich mit der Betreuung ab. Viele Alleinerziehende mussten sich während der Lockdowns häufiger Krankmeldungen oder Urlaub beantragen und ich musste ständig rechtfertigen und darum kämpfen, sie dort hinzuschicken zu können. Die Kommunikation zwischen der Kitaleitung, den Erzieherinnen und den Eltern war sehr intraspektiv, es gab zu der Zeit keinen Elternsprecher oder Elternbeirat und es kam zu sehr persönlichen Konflikten, die auch das Verhalten der Bezugserzieherin beeinflussten. Mein Kind und ich fühlten uns nicht mehr wohl in der Einrichtung und weinten irgendwann beide, als wir uns morgens verabschiedeten.“

Nach einigen Wochen kam ich mit der Gesamtumstellung emotional nicht mehr klar und wurde krank. Mir fiel auf, dass ich mit meinem Kind immer ungeduldriger wurde, wenn ich es zu Hause hatte und gleichzeitig versuchte zu arbeiten. Mir würde klar, dass ich mich zwischen Job und dem Studium entscheiden musste. Ich kündigte mein Arbeitsverhältnis, da ich überzeitig davon bin, was sich das Studium rentieren wird. Aktuell mache ich für meine Masterarbeit Feldforschung in Tadschikistan. Obwohl ich ein Mobilitätsstipendium habe, muss ich viel Geld investieren, um das alles zu ermöglichen.“

Meine Tochter habe ich aus der alten Kita rausgenommen, sie besucht nun einen kleinen Kindergarten, in dem Eltern ein Mitspracherecht haben und wir fühlen uns dort sehr gut aufgehoben.“

„Name von der Redaktion geändert“

ich mich um die Kinder kümmern sollte, wenn ich nicht da war. Mit der Zeit habe ich gelernt, wie wir mit dem Ausnahmestandard der Pandemie am besten zurechtzukommen können. Es bringt meine Meinung nach nichts, ständig Frust zu sein und zu jammern. Das hätte negative Auswirkungen auf das Familienleben. Stattdessen suche ich nach Lösungen.“

Es gibt aber auch Tage, an denen ich keine Kraft mehr. Trotzdem möchte ich für meine Kinder stark und ihnen ein gutes Vorbild sein. Eine der Gründe dafür, warum Alleinerziehende häufiger von Armut betroffen sind: Die Armutgefährdung liegt für sie bei über 60 Prozent. Zu wenig Geld zur Verfügung zu haben, ist nicht nur psychisch belastend, es bedeutet auch, dass die Familien meist vor weniger Ressourcen verfügen, die in der Pandemie wichtig waren: wie etwa die Ausstattung mit leistungsfähigem Internet oder Computern.“

Was für Folgen können diese Schwierigkeiten für die Kinder haben? Die mit der Pandemie einhergehenden Ängste und Sorgen können sich negativ auf das Familienklima auswirken. Wir wissen, dass Eltern ihre Kinder mit Wärme, aber auch Lenkung erziehen sollten und diese sollten ihnen ohne feindselige oder depressive Gefühle begegnen und gleichzeitig klare Grenzen setzen. Diese Grenzen sollten von allen Seiten beachtet werden, wenn eine Mutter oder ein Vater stark von Stress ist, obmoder eingeschärft werden. Hier sind, etwa aufgrund der Infektionsgefahr, betroffen ist.

Was bedeutet die Pandemie für Alleinerziehende als erwachsene Individuen? Die Möglichkeiten, sich mit anderen zu treffen, ist obmoder eingeschränkt, wenn man ein Kind weitgehend alleine erzieht. Wenn, wie jetzt, auch noch of-

fiziale Betreuungsangebote wegfallen und man sich nicht mehr in unbegrenzter Anzahl mit Familienangehörigen oder Freunden verabreden kann, wird das noch schwieriger. Der Austausch mit anderen Menschen, die in einer ähnlichen Situation leben, und eine aktive Freizeitgestaltung sind wichtige Ressourcen, um in einer Belastungssituation etwa einer Depression oder einem Burn-out vorzubeugen.“

In Berlin betören mehr als 28 Prozent der Haushalte aus alleinerziehenden Eltern mit minderjährigen Kindern, im Bundesdurchschnitt sind es nur knapp 20 Prozent. Hilfen gibt es aber in verschiedenen Formen.“